

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Stüve über das freie Wort

[urn:nbn:de:bsz:31-337056](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337056)

Der Knappe hat's gesprochen, der Herzog ist erblaßt,
Ach, haben gift'ge Schlangen des Helden Herz gefaßt?
Gib nicht o edler Herzog Gewalt der Leidenschaft
Und bänd'ge wie die Feinde auch sie mit treuer Kraft!

Laß ab von Deiner Thorheit! der Herzog ruft es laut,
Nie wird bei meinem Haupte die Maid je Deine Braut,
Glaubst Du wenn grau die Haare wird auch das Herze alt,
Glaubst Du ich wär gelieben bei solcher Schönheit kalt?

Ich, der ich Furcht nicht kenne, nie hab' ich es gewagt
Von Liebe ihr zu reden, zu werben um die Magd,
Und Du willst sie besitzen, Du lecker junger Fant,
Nach solchem schönen Bilde greiffst Du mit lecker Hand.

Darauf der Knapp' erwiedert: Man nennet edel Euch,
Man preiset Eure Tugend im weiten deutschen Reich;
Drum haltet Euren Schwur mir und übt Gerechtigkeit,
Mich hat schon lang geliebet die edle Adelheid.

Weh Herzog, Du ein Herrscher so mild, gerecht und gut,
Wilst schänden Du Dein Alter noch mit unschuld'gem Blute
Es war bei ihm zu Rathe Satan in Mitternacht,
Den Rath hat d'rauf der Morgen blutig an's Licht gebracht.

Mein Edgar, spricht der Herzog zu dem getreuen Knecht,
Ich halte mein Versprechen, ich werde Dir gerecht.
Komm mit, ich will Dich führen zu Deiner Adelheid,
Sie ist wohl schon im Schmucke, zur Trauung schon bereit.

Und freudig folget Edgar ihm in der Braut Gemach;
Weh, weh, im dunklen Sarge vergiftet sie da lag!
Es hat jetzt einen Engel noch mehr das Himmelreich,
Wie bist du arm o Edgar und glaubtest Dich so reich!

Und sollt ich sie nicht haben, ruft ihm der Herzog zu,
So mag sie denn genießen des Grabes ew'ge Ruh;
Viel lieber soll mich quälen der Teufel wilder Schwarm,
Als daß ich sie möcht sehen in eines Andern Arm.

Fort aus der Menschen Nähe geloben ist Edgar
Hat sich dem Herrn ergeben an heiligem Altar.
Nie mehr hat man den Herzog gerecht und gut genannt,
Im Fluche seines Volkes er ew'ge Strafe fand.

Stüve über das freie Wort.

Wenn man in Deutschland die Namen der Männer
nennt, die, leider nur ein kleines Häuflein, nicht geschreckt
von der Macht, im Lande Hannover dem Rechte treu blei-
ben, dann wird als der Erste dieser treuen Schaar Stüve

gepriesen, der Bürgermeister der alten Stadt Osnabrück; er kämpft unermüdetlich, für bessere Zeiten das Recht des Landes zu retten. Dahlmann, gleich Struve, ein unerschütterlicher Vertheidiger des Rechts, bezeichnete das Staatsgrundgesetz, welches König Wilhelm IV mit den Ständen Hannovers errichtet hat, als eine wahrhafte Wohlthat für das Land, „gerade in den Hauptblicksichten sogar weit mehr als Befestigung der Regierungsrechte, denn als Freiheitsentwicklung, überhaupt entschieden als das Werk nothwendiger Verhältnisse, auf Ordnung im Haushalt und was Allem vorangeht, auf Versöhnung und Ausgleichung gerichtet.“ — Und dieses Staatsgrundgesetz des Landes, mit Tausenden von Eiden besiegelt, sie! Jahre sind darüber vergangen, aber die Wunde, die dadurch dem Rechtsbewußtseyn und dem Rechtsfinne des deutschen Volkes geschlagen wurde, wann wird sie heilen? Struve schrieb damals eine Vertheidigung des Staatsgrundgesetzes, er wies in der überzeugendsten Weise nach, wie viel mit ihm verloren gehe. Die Gemeindebeamten, „die Staatsdiener der Verfassung,“ wie er sie in seinem später nur zu oft getäuschten Vertrauen auf ihren Muth der Pflichterfüllung nannte, forderte er besonders zur thätigsten Vertheidigung des Staatsgrundgesetzes auf, ihnen zunächst sprach er vom freien Worte: „Es liegt in unserer Zeit Gottlob eine unendliche Kraft in dem freimüthigen, edlichen Worte des unbescholtenen Mannes, der sein oder der Seinigen Recht vertheidigt; in dem ruhigen, ernstern, wohlervogenen Worte, dem in aller Welt nichts entgegenzustellen ist, als die Gewalt. Man kann dem Worte den Weg versperren, man kann ihm die freie Verbreitung versagen, man kann den Mund, der Wahrheit spricht, verschließen; aber die Kraft des Wortes wird dadurch verstärkt. Je leiser es vom Munde zu Munde geflüstert wird, um desto tiefer dringt es, und was die Unterdrückten im entlegenen Winkel halblaut sich vertrauen, das erfüllt wie Geisterhauch das Land, das wird mit stiller Warnung den Gewaltthätigen schrecken, bis es endlich mit dem Brausen des Sturmes aus der Ferne zurückhallt und den Sieg des Rechtes verkündigt.“